

## Mein Alltag

# «Bei mir gibts keine Fressnäpfe»

**Martin Sailer**, 38, leitet Hundespielkurse. Er entwickelt die Spielzeuge dazu selbst aus Alltagsgegenständen und führt im Sommer als Einmannbetrieb ein Kleintheater.

**Seit ich nicht** mehr als Primarlehrer arbeite, gestalte ich meinen Tag selber. Kaum einer ist wie der andere. Mal stehe ich früher, mal – viel lieber – später auf. Zuerst füttere ich meine beiden Hunde Warik und Pflume. Näpfe stelle ich ihnen allerdings schon lange keine mehr hin. Ich hole stattdessen die Spielkiste aus dem Schrank. Und schon wedeln und tänzeln sie vor Freude. Pflume mag es, ihre Nase in die Bananenschachtel zu versenken, in der ich das Futter unter Korkzapfen versteckt habe. Warik liebt es, die Häppchen aus einer Dosierkugel für Waschmittel zu fischen. So schlingen die beiden das Futter nicht einfach hinunter und werden geistig und körperlich gefordert. Eine halbe Stunde «spielen» ermüdet sie etwa so stark wie anderthalb Stunden Spazieren. Deshalb eignen sich die Spiele auch für Tiere oder Halter, die körperlich nicht fit genug sind für längere Märsche. Die Schwedin Nina Ottosson war eine der Ersten, die spezielle Denkspiele für Hunde entworfen hat. Etwa Holzbretter mit Klötzen, die der Hund herausziehen oder verschieben muss, um ans Futter zu gelangen. Mittlerweile sind viele, meist teure Spiele auf dem Markt. Deshalb habe ich angefangen, aus alltäglichen Gegenständen wie WC-Rollen oder Petflaschen Spiele zu entwickeln, die ich an Kursen vorführe.

**Am Kurstag bin** ich in der Regel früh auf. Es dauert, bis ich alles im Auto verstaut habe, denn ich packe für jeden der acht teilnehmenden Hunde ein Set mit Spielen ein. Ein kurzer Spaziergang mit Warik und Pflume genügt an diesen Morgen. Meine beiden «Mitarbeiter» werden später beim Vorzeigen noch gefordert. Im Prinzip kann jeder Hund an meinen



**Martin Sailer aus Unterwasser SG füttert spielerisch seine Hunde. So werden sie geistig und körperlich gefordert.**

Kursen mitmachen, ob dick, dünn, gross oder klein. Einzig Lust am Fressen muss er mitbringen. Ich beginne mit leichten Übungen, um die Tiere nicht zu entmutigen. Die Spiele aus Abfall kommen an. Viele Kursteilnehmer sind erstaunt, wie

wenig Aufwand es dafür braucht und wie viel Spass es macht. Ich entwickle auch Spiele aus Holz, die ich verkaufe. Früher schreinerte ich sie sogar selbst, doch sie sahen dann auch so aus. Seit einiger Zeit produziert sie die geschützte Werkstatt Rosengarten in Ebnet-Kappel für mich.

**Mein zweites Standbein** ist das Kleintheater Zeltainer, ein Einmannbetrieb. Ich bin Programmdirektor, verhandle mit den Künstlern und klebe Plakate. Im Moment stehen die vier Schiffscontainer allerdings im Steinbruch Alt St. Johann im Winterquartier. Erst im Frühjahr werden sie wieder an ihren Platz in Unterwasser gestellt und mit dem Zelt – deshalb «Zeltainer» – gedeckt. Während der Spielpause plane ich das Programm für 2010. Viele Künstler stehen bereits fest, etwa Hanspeter Müller-Drossaart. Er wird die Saison am 23. April eröffnen. Ich bin ein wenig stolz, dass es mir immer wieder gelingt, renommierte Künstlerinnen und Künstler zu engagieren. Simon Enzler ist schon aufgetreten oder Joachim Rittmeyer. Aber die Atmosphäre des Theaters ist wirklich sehr speziell. Man ist sich nah, lacht, trinkt, diskutiert miteinander. Im Winter sind meine Abende ausgefüllt mit Besuchen von Theateraufführungen, Kleinkunstsportfestivals und Konzerten. Ich reise viel und schaue mir Künstler an, die ich engagieren will. Es gefällt mir, dass ich dabei mit so vielen interessanten Menschen ins Gespräch komme. Oft kehre ich dann erst spät in der Nacht wieder heim nach Unterwasser. Dann erlaube ich mir, am nächsten Tag etwas länger im Bett liegen zu bleiben. Vorausgesetzt, Warik und Pflume lassen mich ausschlafen.

*Aufgezeichnet von Kathrin Fritz*